

Mede

№ 296. Bar

an

dem Stiftungs = Jahrtage

der

churfürstlichen bairischen Akademie der Wissenschaften

im Jahre 1802.

Vorgetragen

von

Stephan Freyherrn von Stengel,

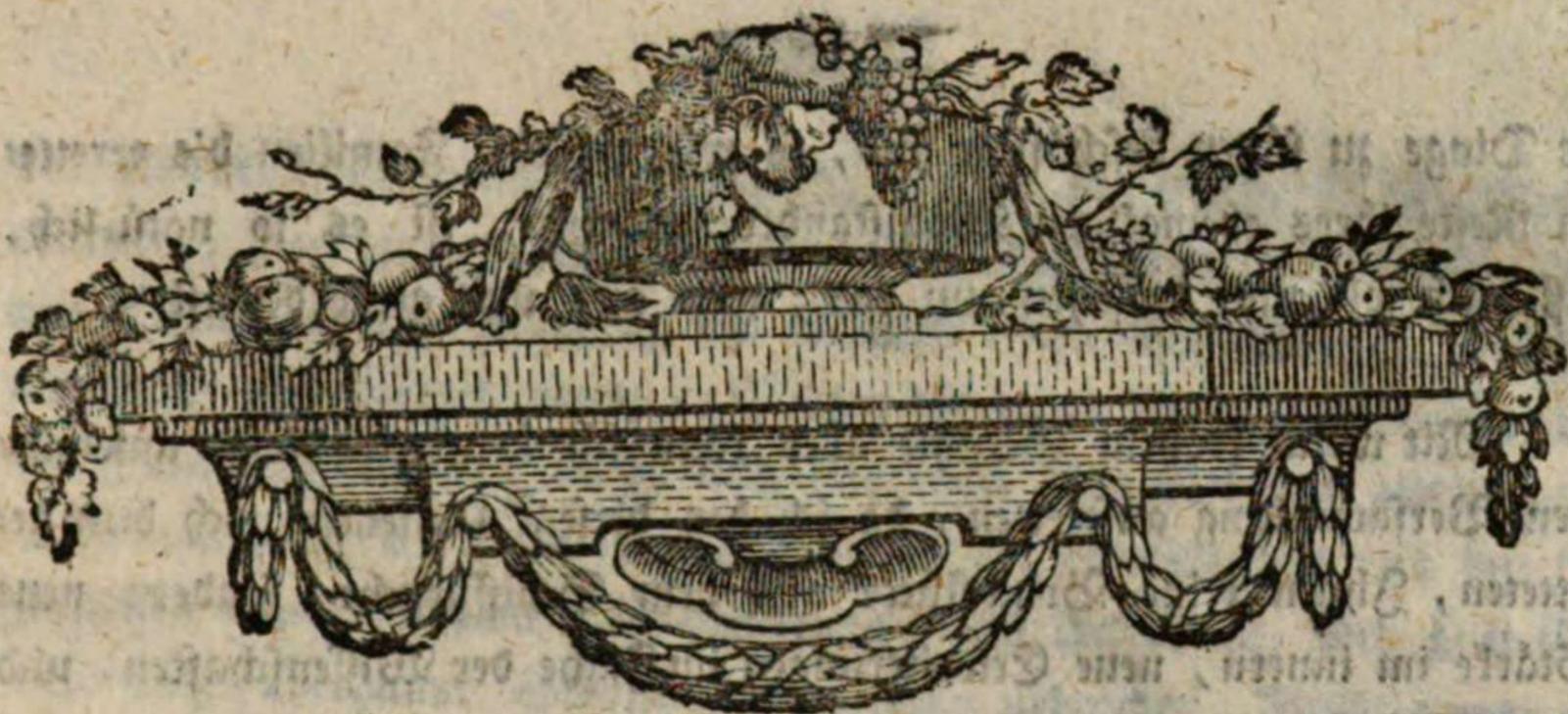
churfürstl. geheimen Rathe und der churfürstl. Akademie

d. 3. Vicepräsidenten.



München, bey Joseph Lindauer.

Von der Kreisbibliothek Regensburg



Wenn nach überstandnem Sturme die ersten Sonnenstrahlen durch die sich theilenden Wolken mit milderem Glanze hervorbrechen, dann tritt der geängstigte Landmann schüchtern und besorgnißvoll aus seiner Hütte um sein erlittenes Unglück zu messen. Wann er dann noch so manche Blüte verschont findet, der segenvollen Hoffnungen noch so viele auf seiner Flur, selbst manche unter der Hitze der vorigen Tage gewelkte Sprößlinge von dem erquickenden Regen neu belebt antrifft, dann wird billig sein Herz mit Freude und Dank erfüllet.

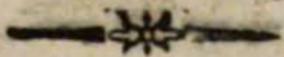
Wir befinden uns benläufig in dieser Lage. Lange genug hat Europens Schicksal, das Schicksal Deutschlands, unseres Vaterlandes, und eines jeden einzelnen in fürchterlicher Ungewisheit geschwebt, und niemand wuste, was auf seiner Stelle übrig bleiben würde. Wer unter uns hätte unter dem schreckenvollen Wogen der großen Gährungen es wagen wollen einen solchen Ausgang vorzusagen? Nun, wo nach hergestelltem Frieden Nationen die Bruchstücke ihrer Religion, Verfassungen, Gewohnheiten, Sitten, und Geseze auffuchen und in die neue Ordnung

4

der Dinge zu fügen beschäftigt sind, so wie einzelne Familien die geretteten Reste ihres ehemaligen Wohlstandes sammeln, ist es so natürlich, daß auch wir uns umsehen um das, was aus uns geworden ist.

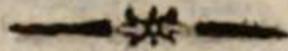
Mit welchem frohem Gefühle aber kann ich heute in dieser ansehnlichen Versammlung auftreten, da ich bey diesem Umsehen nach dem geretteten, Ihnen keine Bruchstücke aus dem Schiffbruche, sondern neue Stärke im innern, neue Erweiterungen im Fache der Wissenschaften, und neue Wohlthaten unsers Durchlauchtigsten Regenten hinzustellen habe. So hat der große Schutzgeist der Akademie über sie gewacht, daß sie heute, wo sie zum erstenmale die Feyer ihres Stiftungs-Tages im Frieden feyert, zugleich mit neuem Leben und neuem Glanze hervortritt.

Es gehört unter die Eigenheiten, welche uns in den menschlichen Werken aller Zeiten so vielmal aufstoßen, daß die churfürstliche Akademie der Wissenschaften gerade unter der Regierung eines Fürsten, der als Beschützer und Beförderer der Künste und Wissenschaften unter allen Großen seiner Zeit hervorragte, ihre niedrigste und unthätigste Epoche hatte. Es ist auffallend daß nachdem der verewigte Churfürst Carl Theodor die Akademien der Wissenschaften, und der schönen Künste in Mannheim und Düsseldorf mit königlichem Pracht und Aufwand gestiftet, einer Ackerbaugesellschaft in Lautern, einer deutschen Gesellschaft in Mannheim, einer so zu sagen über alle Theile der bewohnten Erde verbreiteten meteorologischen Gesellschaft ihr Daseyn und seinen mit reichlicher Unterstützung begleiteten Schutz gegeben hatte; die großen Sammlungen in allen Fächern der Künste und Wissenschaften in der Rheinpfalz angeschafft, hier die Bildergallerie neu erbauet, dort eine der ersten und prächtigsten Bibliotheken Deutschlands ganz geschaffen, der hiesigen diesen prächtigen Saal erbauet, und sie mit den seltensten und kostbarsten Werken bereichert hat; die Hochschule zu Heidelberg mit einer vollständigen Lehranstalt



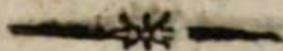
der Kameralwissenschaften vergrößert, der zu Ingolstadt die Einkünfte vermehrt, hier ein anatomisches Theater, eine chirurgische Lehranstalt, eine Veterinärerschule errichtet, die Manufakturen und national Industrie unterstützt und aufgemuntert, in Baiern die ersten Ideen einer vollkommenen Handlungsfreiheit geweckt, und mit lange bloß von ihm ausgegangener Standhaftigkeit gegen so viele Angriffe der Unwissenheit und des Eigennutzes behauptet hatte; der Handlung, dem Ackerbaue, und dem Gewerbsfleisse überhaupt Strassen durch Felsen gebrochen, Flüsse gerade geleitet, Berge geebnet, und Sümpfe ausgetrocknet hat, selbst einzelne in- und ausländische Gelehrte mit beständig gleicher Freygebigkeit, und mit ausgezeichnetem Wohlwollen unterstützt, aufgemuntert, und belohnt hat; mit einem Worte es ist auffallend daß ein Regent von solchen Geistesgaben gerade nur die Akademie der Wissenschaften mit einer Gleichgültigkeit besonders in den letzten Jahren vernachlässigt hat, die ihr nur noch einen Zustand zwischen seyn und nicht seyn übrig gelassen hatte.

Die Schuld der Akademie war es nicht. Ihre während dieser Zeit herausgegebenen Werke beweisen, daß sie in den ihr vorgeschriebenen Kreisen mit festem Schritte fortgewandelt seye, und Ihre Tagebücher rechtfertigen sie, daß ihre Nachforschungen in der Geschichte der menschlichen Handlungen und der Natur, und ihre Aufmunterungen einzelner Gelehrten nicht einen Augenblick stille gestanden hatten. Ware es vielleicht Vorliebe für seine eigenen Stiftungen, daß er die seines Vorfahrers stiefväterlicher ansah? oder ware es, daß er die Akademie schon für mündig genug hielt um aus ihren eigenen Kräften ohne seine Hülfe und Aufmunterung sich behelfen zu können? oder ware es vielleicht das Gefühl, daß nun an denen, welche den Beruf wohlthätige national Anstalten dieser Art zu unterstützen in dem Geiste ihrer Sendung liegen haben, die Reihe sey, diese von dem letzten des bairischen Regenten, Altes, dem angedeuteten Maximilian dem Dritten errichtete, und seinen Namen tragende
Stif



Stiftung zu vollenden? und als er da für diese Sache, so wie bey noch manch andern von ihm beförderten großen Unternehmen so gar wenig Wärme, und Theilnahme, oft Gegenwirkung erfahren hatte, ein gewisses Mißbehagen, ein Ermüden, das ihn für die gute Sache so unthätig machte?

All dieses mag seyn, es war es aber nicht allein. Sein Regierungs-Antritt in Baiern ware in die Zeiten gefallen, wo es in allen Köpfen sich zu regen längst angefangen hatte, und ein allgemeines Streben überall merkbar ware, dessen Zweck und Absicht nicht recht durchschauert, und dessen Wirkungen nicht berechnet werden konnten. Carl Theodor klug, vorsichtig und erfahren mußte wohl ahnden, daß da Dinge kommen müßten, wie sie jetzt nicht waren, und daß manch morsches Gebäude seiner von leeren Volksmeinungen noch kümmerlich erhaltenen Stützen entblößet, einstürzen werde. Wie sehr und eifrig diese Ahndungen von einer Klasse von lichtscheuen Menschen haben benutzt werden können, und gewis benutzt worden seyen, darüber wird niemand zweifeln, dem ihr heimliches und öffentliches Entgegenstemmen gegen alle Aufklärung aus fremder oder eigener Erfahrung bekannt geworden ist. Ihnen war jede Erscheinung eines einzelnen etwas heller denkenden Kopfes furchtbar, wie groß mußte ihnen also die Gefahr sich darstellen, wann ihr Auge auf ganze Gesellschaften stieße, welche Aufklärung zu ihrem Zwecke haben, und in manchem Kampfe, den sie mit den Kindern der Finsterniß, dem Aberglauben, der Unwissenheit, und den Vorurtheilen vorhin schon bestanden hatten, Beweise ihrer Klüftigkeit abgegeben hatten. Ich brauche eben nicht zu erinnern, daß bey diesen Leuten nicht eigentlich die Furcht vor dem, was sie Aufklärung nannten, sondern weit mehr noch gekränkter Stolz, und geängstigter Eigennuß wirkten. In dem letztern trafen sie mit einer andern Gattung Menschen zusammen, die sich deswegen näher an sie anschloß. Diese waren die, welche in jedem großen Unternehmen



des Churfürsten für irgend einen Zweig des Nationalwohles nichts als die Ausgabe, und in dieser nach ihrer Meinung einen wahren Raub erblickten, der an Geldern gemacht würde, auf deren Anhäufung und Aufsparung sie für sich die Rechnung gemacht hatten. Wenn auch unter ihnen die Absichten getrennt waren, so waren doch die Pläne gemeinschaftlich, und wenn die ersten die aufgeklärten Köpfe und ihre Werke wegräumten, so vereinigten sie sich beyde in der Befehdung der Thätigen allemal. Aber so leicht wie mit einzelnen konnten sie mit ganzen unter öffentlichem landesherrlichen Schutze und Ansehen versammelten Gesellschaften nicht fertig werden; unablässig war daher ihr Warnen vor der großen nahen Gefahr; jeder auch geringe Vorfall wurde zur neuen Anklage benutzt, aus einem entfallenen Worte, aus der Handlung eines einzelnen Gliedes wurde der Anstrich der Gefährlichkeit über das Ganze gezogen, und als jetzt gar die großen Umwälzungen in Westen begonnen hatten, so stellten sie die Akademien als die wahren Feuereßen dar, in welchen beständig die Waffen zum fürchterlichsten Kampfe, zum Kriege der alten und neuen Ordnung der Dinge geschmiedet würden.

Man denke sich nun den guten Fürsten von solchen Leuten beständig gedrängt, beobachtet, geängstigt, gewarnt, in einem Alter, wo das erste Feuer der Ruhmbegierde zu erlöschen beginnt, und er, der schon so vieles gethan hatte, sich wohl nach Ruhe sehnen durfte, und so wird es nicht mehr so auffallend seyn, wenn die Akademie der Wissenschaften unter der Regierung Carl Theodors sich keiner einzigen ausgezeichneten Wohlthat, wohl aber dieser sich rühmen kann, bey all dem denn doch ihren Feinden nicht geopfert worden zu seyn.

Und so hat die churfürstl. Akademie der Wissenschaften die Epoche des glorreichen Regierungs-Antritts unsers Durchlauchtigsten Maximilian Josephs, erreicht, und mit ihr neue große Aussichten in eine fruchtbare



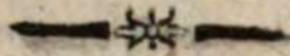
Zukunft in den wissenschaftlichen Sphären. Die Liebe seiner Völker war dem erhabenen Fürsten längst entgegen gegangen, und er kam ihre schönsten Hoffnungen zu erfüllen, und aus seiner wohlwollenden großen Seele ihre Erwartungen zu übertreffen.

Den vollen Werth der wahren Aufklärung seines Volkes, und des Einflusses der Wissenschaften auf das Glück und den Wohlstand der Nation würdigend blieb er nicht bey den Förmlichkeiten stehen, mit denen hergebrachte und ehemals verliehene Freiheiten und Vorzüge den Akademien pflegen erneuert zu werden. Er wollte, daß überall Licht werde, und deswegen empfand bald jede Anstalt, welche sich mit irgend einem wissenschaftlichen Fache, mit der Belehrung, dem Unterrichte, und der Ausbildung der verschiedenen Klassen der Staatsbürger abgiebt, in vollem Mase Huld, Aufmunterung, Schutz, und Unterstützung. Zugleich sollte ein großes Benspiel Zeugnis von der höhern Würde geben, welche jetzt vom Throne herab die Wissenschaften zu erhöhen begann. Unser Durchlachtigster Churprinz besuchte die akademischen Sammlungen und Lehranstalten mit einem Fleiße, einer Aufmerksamkeit, und Wißbegierde, die nur in einer den hohen Zweck der Wissenschaften, die Beredlung und Beglückung des Menschen ganz umfassenden schönen Seele wohnen können, und endlich um das erhabene Benspiel vollendet zur großen Nacheiferung auf der Bahn der Gelehrsamkeit hinzustellen, nahm er die Stelle eines frequendirenden Mitglieds in unserer Mitte. O! so darf ich denn wohl ausrufen: glücklich und gesegnet das Volk, dessen Fürsten mit Liebe auf den Wegen der Weisheit vorangehen!

Inzwischen hatte sich der Tummelplatz der kriegenden Heere bey uns zusammen gezogen, aber auch mitten unter dem Geräusche der Waffen lies sich die Akademie nicht stören. Sie pflegte ihre litterarischen Saaten und Erndten unter dem furchtbaren Sturme, und kaum hatten sich nach dem



dem geschlossenen Frieden die fremden Kriegsvölker von uns entfernt, so war auch unseres Durchlauchtigsten Churfürsten volle Aufmerksamkeit überall thätig. Während er auf die schnelle Heilung so mancher tiefgeschlagenen und noch blutenden Wunden seines treuen Landes denken mußte, verlor er den großen Gedanken nicht in seiner wohlwollenden Seele, daß sein Volk nur dann ganz glücklich seyn könne, wann es zugleich weiser und besser würde. Von diesem erhabenen Grundsatz giengen nun über alle Theile der Volksbildung die umfassendsten Plane aus, und so wie jede damit beschäftigte Anstalt dadurch eine neue Richtung, und bestimmtere Thätigkeit erhielt, so wurde auch der Akademie der Wissenschaften, um ihre öffentliche Lehranstalten in allen Fächern der Naturlehre und der Naturgeschichte für alle Stände ausgedehnter, vollständiger, und also gemeinnütziger zu machen, ein großer Theil dieses nunmehr ganz den höhern Wissenschaften, und den mit ihnen verschwisterten bildenden Künsten gewidmeten Gebäudes übergeben, und dadurch der bisherige Raum beynahe verdoppelt. Allein dabey blieb Maximilian Joseph nicht stehen; was er für sein Volk that, sollte nicht halb gethan seyn, und da er einmal die Lehranstalt ausgedehnt hatte, so wollte er auch die Akademie an Mitteln zu diesem Zwecke bereichern. Er übergab ihr also die wegen dem Fleiße und den großen Kenntnissen ihres Sammlers, und dem weit ausgedehnten Umfange seines mit allen bekannten großen Männern aus diesem Fache zu ihrer Bevollständigung benützten Verbindungen von jeher geschätzte ansehnliche Mineralien: Sammlung, welche Churfürst Carl Theodor vor sieben Jahren von meinem seligen Vater erkaufte hatte, nebst der dazu gehörigen gleich kostbaren Bücher: Sammlung aus diesem Fache der Naturgeschichte. In dem nehmlichen Churfürstlichen Rückschreiben wurde über dies der Akademie noch die Aussicht gegeben ihre nunmehr schon zu einem der ansehnlichsten Kabinette erhobene Sammlung durch die über alle Reiche der Naturgeschichte verbreitete zweybrückische Naturalien: Sammlung mit der Zeit vermehrt, und gleichsam



sam vollendet zu erhalten; und so wird dann hier, wenn alle diese Sammlungen mit dem was die Akademie selbst in diesem Fache seit ihrer Entstehung darinn zusammen gebracht, und täglich zu sammeln bemühet ist, vereinigt seyn wird, sich diese naturgeschichtliche Anstalt auf einen Grad der Vollkommenheit erheben, wo sie jeder bisher bekannten den Rang streittig machen, darinn aber vor den meisten den Vorzug erhalten wird, daß sie nicht, wie so manche andere, eine bloße Prunksache seyn, sondern sich nach den höhern Zwecken eines in allem seine Liebe für sein Volk voraussetzenden Fürsten, zu einer eigenthümlichen großen National-Anstalt erheben wird.

Die Churfürstliche Akademie der Wissenschaften, und die Churf. Hofbibliothek waren zwar lange in dem nehmlichen Gebäude, und unter einem Dache vereinigt, allein (was wohl unter die von mir schon berührten Sonderbarkeiten gezählt zu werden verdient) sie hatten, besonders in den letzten Jahren, der vorigen Regierung so wenig Verbindung unter sich, daß es gleich viel gewesen wäre, wenn eine jede dieser in sich so gleichartigen, und sich einander unentbehrlichen gelehrten Anstalten für sich in einem andern Lande bestanden hätte. Man kann sich aber doch leicht einen Begriff hievon machen, wenn man bedenkt, daß von dem damaligen Censur Collegium sogar die Katalogen dieser dem öffentlichen Gesetze bestimmten Bibliothek unter die verbottenen Bücher gesetzt waren, und daß die Akademie der Wissenschaften von dem Banne dieses Collegiums nicht ausgenommen ware.

Maximilian Joseph, dem der große Plan der National-Bildung am Herzen liegt, sah ein, daß ein Gebäud, welches den Stößen und Erschütterungen der entgegen wirkenden Vorurtheile, und ihrer Gefährten mit Festigkeit und Kraft widerstehen muß, in allen seinen Theilen vereinigt, und genau verbunden seyn müsse, daß zwar jeder Theil für sich selbst:

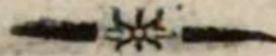


selbstständig gegründet seyn, aber auch mit den übrigen in dem engsten und untreubarsten Zusammenhange stehen müsse, um gemeinschaftlich sich zu heben, zu unterstützen, und zu wirken. Es wurden also vor allem die zu den gewöhnlichen Ausgaben der Bibliothek bestimmten, aber von allenley darauf angewiesenen, daher dem Zwecke und dem Bedürfnisse nach nicht geeigneten, Gehältern und Pensionen beynahe ganz verschlungenen Einkünfte, von allen diesen erschöpfenden Lasten befrehet, und nun ganz zu den gewöhnlichen Bücherankäufen gewidmet. Dann wurde für den zu entwerffenden Plan über die Verbindung aller Theile zum Zwecke voraus die Vereinigung der Hofbibliothek mit der Akademie der Wissenschaften als Grundsatz festgesetzt. Wo das Benspiel der erhabensten der Tugenden, der Vaterlandsliebe, vom Throne ausgeht, dort bilden sich solche das Wohl des Ganzen bezweckende Vereinigungen bald: die Akademie der Wissenschaften, und der Vorstand der churfürstlichen Hofbibliotheken waren von nun an nur von einem Geiste beseelt *) dem landesväterlichen Willen des besten Fürsten zu entsprechen, und von so gemeinschaftlicher von den höhern Kräften der Staatsverwaltung aufgemunterten, geleiteten, und unterstützten Thätigkeit darf das Vaterland verlässlich erwarten, daß, so wie die beyden vereinigten Stellen einander wechselweis zur Vollständigkeit erheben werden, so auch ihr beyder Bestreben durch gemeinschaftliche Beobachtung, Mittheilungen und Ermunterung geleitet ergiebiger und fruchtbringender werden müsse.

b 2

Ich

*) Den 10ten Hornung dieses Jahrs bestätigten Sr, churfürstl. Durchlaucht die von der Akademie der Wissenschaften und dem Oberhofbibliothekämte gemeinschaftlich vorgeschlagenen akademischen Aufseher, den churfürstl. g. L. D. Rath Christoph Freyherrn von Aretin, und den Direktor der philosophischen Klasse P. Maximus Imhof, und äußerten dabey, daß indem Höchst- dieselbe dadurch den Grund zur beabsichtigten Vereinigung der Akademie der Wissenschaften mit der Hofbibliothek legeten, Sie nunmehr einen vorzulegenben gemeinschaftlichen Plane dieses National-Instituts, welchem Sie Ihre ganze Aufmerksamkeit widmeten, entgegen sähen.



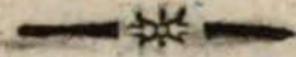
Ich bin nicht in Verlegenheit, daß ich hier zu viel versprochen habe, und daß die von mir vielleicht nur zu einzeln hingestellte Ursache für eine große allgemeine Wirkung gar zu klein scheinen dürfte. Denn ich brauche ja doch nicht in dieser aufgeklärten Versammlung erst noch die Aufmerksamkeit auf jene bey jedem Schritte der Regierung sich äußernde Tendenz richten, wodurch die Wissenschaften zu jener höhern Würde, welche ihren immer wohlthätigen Einflüssen auf das Glück der Völkerschaften angemessen ist, erhoben werden. Und wenn auch Ort und Gelegenheit mich veranlaßt haben, mich in dem bisher gesagten innerhalb den Grenzen der auf die Akademie einen unmittelbaren Bezug habenden Verfügungen zu halten, so wird deßwegen doch keiner unter uns seyn, der nicht wüßte, welche eben so weise als glückliche Veränderungen mit unserer hohen Schule vorgegangen sind, wie auch da die auf die Philosophie des Lebens den nächsten Einfluß habenden Lehrstühle vermehrt und für alle Fächer die durch Gelehrsamkeit ausgezeichneten Männer berufen worden sind; und wie sehr muß nicht schon das auf die Bildung unserer hoffnungsvollen Nachkömmlinge wirken, daß diese hohe Schule in die gesunde, anmuthige Gefilde Landshuts übersetzt worden ist, wo unter einem heitern mildern Himmel jeder Gegenstand sich verschönert, und den Geist mit humanern Gefühlen in Einklang setzt. Eben so wenig kann uns unbekannt seyn, was für die untern und Vorbereitungs-Schulen, und für die Schule: auf dem Lande als die ausgedehntesten National-Bildungsanstalten schon geschehen ist, und beständig geschieht. Wir erinnern uns alle jenes großen Entschlusses diesen wichtigen Anstalten ihr ursprüngliches Vermögen zurückzustellen, womit Maximilian Joseph den ersten Moment seines Regierungs-Antritts in Baiern ausgezeichnet hatte, und wir sehen beständig, daß die nehmliche Liebe für sein Volk, welche ihn den unüberwindlichen Fügungen der Umstände auszuweichen bewogen hatte, ihn nicht einen Augenblick in dem Aufsuchen neuer Hülfquellen und Mittel zur Vollendung des erhabenen Zweckes verlaße. Es seye mir

end:

endlich erlaubt, da ich denn doch nicht alles, was in dem Gebiete der Wissenschaften und der Volksbildung in diesen wenigen Jahren schon gethan worden ist, heute mit der gehörigen Würde vorzutragen vermag, wenigstens noch ein Geschäft dieser Art, welches wegen seinem Einflusse auf das Ganze von besonderer Wichtigkeit ist, zu berühren. Man wird mich vielleicht schon errathen, daß ich von dem in voller Thätigkeit vorschreitenden großen Vermessungs-Geschäfte des ganzen Landes sprechen will, woben allem, was Meßkunst, höhere Größenlehre, Sternkunde, und ihre Gehilfsinnen die mechanischen Künste leisten können, aufgebotten ist, um das vollkommenste seiner Art hervorzubringen, und man wird dabei nicht übersehen, wie ergiebig für die Staatskunde, und die Staatswirthschaft ein solches Werk seyn müsse, da es die verläßligste Grundlage zur genauen Uebersicht der Verhältnisse zwischen Oberfläche, Kultur, Bevölkerung, Produktion, und Vertheilung der Staatslasten vor uns aufstellen wird. Und nun noch ehe ich weiter gehe, nur noch ein Wort von der großmüthigen Entfesselung unseres Denkens. Vernunft und Erfahrung haben noch überall gelehrt, daß wo immer der in uns emporstrebende Geist, der einen jeden zur höhern Ausbildung seiner innern Gefühle, und zur Verbesserung seiner äußern Verhältnisse unwiderstehlich antreibt, so bald er einem slavischen Drucke von außen unterliegt, nichts, als unfruchtbare und gefährliche Auswüchse treibt, wenn aber diese Bande mit kluger Bescheidenheit gelöst werden, allenthalben wohlthätige Wirkungen erzeugt, alles Denken von den aus Misbehagen und erzwungenen Leidenschaften gebohrnen finstern Spitzfindigkeiten ab zu reinern Quellen zurückführt, und die Wissenschaften zu wahren Schutzgöttinnen der gemeinen Wohlfahrt erhebt.

Von diesem etwas ausgedehnten Standpunkte aus, wird es jetzt auch so bestreudend nicht seyn, daß die Akademie der Wissenschaften in

den



den von der historischen Klasse dießmal ausgeschriebenen Preisfragen *) weniger den Ruhm der aus dem tiefsten Schutte des Alterthumes zu ergründenden Nachforschungen, als die ausgedehnteste Gemeinnützigkeit zum Gesichtspunkte genommen hat. Indem sie durch diese Fragen die vatterländischen Gelehrten auf die Abnahm, oder den Zuwachs der Bevölkerung, auf das Steigen und Fallen, das Entstehen und Verschwinden des Handels in Baiern, von den ältesten Zeiten bis auf die unsrigen aufmerksam macht, ist es unmöglich daß nicht über diese Quellen des National Wohlstandes sich Aufschlüsse entwickeln sollten, welche in den Händen einer mit dem Volksglücke beschäftigten, von großmüthigen Grundsätzen beseelten Regierung ungemein fruchtbar werden müssen. Vielleicht könnte zwar eingewendet werden, daß da der Ackerbau doch immer die Grundlage, und die Urquelle alles National Reichthums seye, billig die Erforschung seiner Geschichte in Baiern jener des Handels hätte vorangehen sollen.

Wo

*) Preisfrage pro 1804.

Läßt sich aus bewährten Urkunden, und aus Thatsachen beweisen, daß derjenige Länderinhalt, welcher heute zu Tage Baiern heißt, um die Zeit Heinrichs des Löwen, und nachher, stärker bevölkert war, als heute? Und wenn ers war: welchen innern, oder äußern Ursachen, Verfassungen oder Umstalten dürfte wohl jene größere Bevölkerung, und deren Abnahme zu zuschreiben seyn?,,

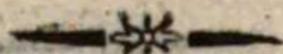
pro Anno 1806.

Die Akademie verlangt eine pragmatische Geschichte des baier. Handels, sowohl mit rohen Produkten, als mit Fabrikaten, von den ältesten Zeiten angefangen, bis auf die gegenwärtige Zeit, mit Anführung der darüber von Zeit zu Zeit ergangenen Gesetze, landesherrlichen Verordnungen, und Handelsverträge, und ihrem vortheilhaften, oder schädlichen Einflusse auf den Handel selbst, und mittelbar auf die Landesindustrie.,,

Wo es um große allgemeine Wirkungen zu thun ist, da kann die Wahl der Mittel nicht gleichgültig seyn, es seye mir daher einen Augenblick erlaubt auf diesen allen Schein der Gründlichkeit mit sich führenden Einwurf zu antworten. Vor allem glaube ich den Begriff einer Geschichte des Ackerbaues von dieser Ansicht etwas mehr entwickeln zu müssen, um in keine Zweydeutigkeiten zu gerathen.

Wenn ein Volk sich in eine Art von bürgerlicher Gesellschaft vereinigt, so zeigt und lehrt die Geschichte, daß seine ersten Beschäftigungen, und seine ersten Nahrungsquellen in der Jagd bestehen. Die Jagd ist also der erste Grad, eigentlich die Kindheit der Kultur. Der zweyte Grad ist der Hirtenstand. Jede Familie hält sich dann so viele Haus- thiere, als man auf den gemeinschaftlichen Gründen der Völkerschaft ernähren kann. Die Kultur in ihrem dritten Grade ist Ackerbau, in so weit er zur Gewinnung des nothdürftigen Unterhaltes der Familien, und der für die Bedürfnisse des Staats erforderlichen Abgaben hinreicht. Von diesem Grade geht dann jedes Volkes durch viele unmerkliche Abstufungen bald schneller, bald langsamer zur höchsten Stufe hinan, wann erst der Handel der Nation sich erhebt, und ausbreitet, alle Gewerbe im Lande belebt, alle Kräfte anspannt, immer neue Bedürfnisse unter neuen Formen zu befriedigen heischt, immer neue Quellen des zuströmenden Reichthums und neuer Kenntniße eröfnet, und die Mittel und Stoffe dazu der Erde abzugewinnen gebietet.

Wenn es bey einem Volke einmal dahin gekommen ist, so entwickelt sich schnell ein gewisser Geist von Thätigkeit, dessen Spuren nicht leicht mehr verlöschen. Der Boden steigt sichtbar in seinem Werthe, wo immer der Erde etwas abzugewinnen ist, selbst dürre Felsen werden durch Menschenhände mit Erde bedeckt und in Gärten, oder Aecker umgeschaffen. Die Liebe zum Eigenthume wird rege, und die Gemeinheiten werden



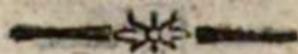
vertheilt: Die Feldwirthschaft wird zum Studium, man denkt darüber, macht Versuche, sucht Erfahrungen auf, und die Söhne suchen ihr Gewerbe immer weiter zu treiben, als ihre Väter waren. Die Weidenchaften, und die Waldungen werden auf den möglich kleinsten Raum zurückgeführt, weil man mit beiden eine bessere, eine sparsamere Wirthschaft zu führen gelernt hat.

Wenn ich nun unsere alten Saal- und Laager Bücher, die alten Kaufs-; Schenkungs-; und Stiftungsbriefe, die Kastenregister, und unsere ältern Gesetze durchgehe, wenn ich die noch bis auf unsere Zeiten bey jedem größern oder kleinern Verbesserungsunternehmen, sey es in Vertheilung der Gemeindsgründe, sey es in Beschränkung der Hutweiden, sich äußernde auf altes Herkommen und Gewohnheiten, oder auf hergebrachte oder durch besondere Verträge erworbene Dienstbarkeiten gestützte Widersprüche entdecke, wenn ich aus Urkunden finde, daß unsere sogenannten Mäser und Sümpfe nicht weniger geworden seyen, sich wohl noch vermehrt, und vergrößert haben, so muß ich mich ja doch überzeugen, daß unser Ackerbau bis in die neuesten Zeiten sich nur wenig den höhern Stufen genähert, vielmehr sich beständig zu schwankenden Rückfällen zwischen dem zweyten und dritten Grade hingeneigt habe, daß also seine Geschichte wenn ich die der letzten zwanzig oder dreyßig Jahre ausnehme, ohne auf die Geschichte unsers Handels gegründet, oder mit ihr verbunden zu seyn ziemlich leer und unfruchtbar ausfallen würde.

Indem mich diese Art von Rechtfertigung von meinem Hauptgegenstande entfernt zu haben scheint, leidet sie mich unmittelbar zu einem andern, welcher dem für die Belebung aller Volksthätigkeit zum allgemeinen Staatswohle immer aufmerksamen Blicke Maximilian Josephs auch nicht

nicht entgangen ist,*) und der unsern Gelehrten nicht weniger ein großes Feld eröffnet, dem Vaterlande nützlich zu werden. Ich meine die Beschiffung unserer Flüsse. Auch dieses für den innern und äußern Handel, für die Land- und Stadtgewerbe so wesentliche Geschäft scheint der jetzigen Regierung vorbehalten zu seyn, denn bis jetzt wurde es mit einer wahrhaft unbegreiflichen Sorglosigkeit vernachlässigt, und giebt also eben so, wie das, was ich schon bemerkt hatte, keinen günstigen Beweis von einigen kühnen Vorschritten des Ackerbaues in ältern Zeiten: denn gewis, wenn unser Ackerbau je einigermaßen zu seiner Vervollkommnung in ältern Zeiten vorangeschritten gewesen wäre, so müßten wir, wie allenthalben, auch hierinn die unverkennbaren Spuren davon finden. Wenn je unsere Landwirthe über ihre strenge Nothdurft großen Ueberfluß erzielet hätten, so hätten sie nothwendig trachten müssen den Umtausch und den Handel wenigstens unter sich so viel möglich zu erleichtern. Aber eben unsere Schifffarth auf unsern Flüssen diesen einfachsten und natürlichsten Handlungsstrassen, verräth auch nicht die mindeste Anstrengung, welche je auf ihre Verbesserung verwendet worden wäre, sie liegt gleichsam noch in ihrer rohesten Kindheit. Wenn wir unsere Schiffe auf der Donau und dem Inn mit den Kanoes der Bewohner der Inseln im Südmeere vergleichen, so müssen wir gestehen daß, manche dieser sogenannten Wilden uns an Einsicht, Geschicklichkeit und Fleiß in dem Schiffsbau weit übertreffen. Unsere Schiffe sind zu lang, zu leicht, zu flach, überhaupt zu unbes

*) Den 26ten März 1800 bekam der churfürstl. G. Landesdirektionsrath Herr von Plank den Auftrag mit Zuziehung eines geübten Neckarschiffers Namens Peter Weber die Isar von Lengries aus, dann den Lech von Friesen an bis zu ihrem Ausflusse in die Donau zu befahren, um den zweckmäßigen Augenschein einzunehmen, weil Se. churfürstl. Durchlaucht beschlossen hatten, die Schiffbarmachung dieser beyden Ströme mit aller Thätigkeit noch in dem damaligen Jahre ins Werk setzen zu lassen.



unbeholfen, ihre Form ist gar nicht auf den Widerstand des Wassers berechnet; daher kommt es, daß wir zur Bergfahrt drey; auch viermal so viel Pferde brauchen, als wir bey einer besser überlegten Bauart bedürfen würden, und daß die Frachtkosten gegen die auf der Aye das zu erreichen mögliche günstigste Verhältniß nicht haben. Zu dem kömt noch, daß wir uns auf den Gebrauch der Segel wenig zu verstehen scheinen, wodurch denn wieder die Farth entweder erschwert, oder verlängert wird. Auch wissen wir unsern Schiffen nicht die gehörige Dauer und Festigkeit zu geben, wir wählen dazu das der Fäulnis, und dem Verderben am meisten unterworffene Holz, wir glauben durch die Leichtigkeit der Materie die Fehler unserer Formen vergüten zu müssen, und dann nehmen wir uns nicht einmal die Mühe diese schon ihrer Natur nach ungeschickten Baustoffe durch einen dauerhaften Ueberzug einer guten Schifftheer zu schützen. Deswegen geben sich viele nicht einmal damit ab, nach einer gemachten Thalfahrt sich um Rückfrachten zu bekümmern, sondern verlaufen ihre liederlichen Fahrzeuge zu Brennholz, und wandern wie die Flossfahrer zu Fuße ihrer Heimath zu, um dort ihren sonderbaren Handel und Schiffbau wieder von neuem zu beginnen. Dadurch entsteht aber ein neuer Nachtheil für unsern Handel: Das Holz steigt ohnehin in seinen Preisen, weil die Eigenthümer der Waldungen es besser zu schätzen und zu verwerthen gelernt haben; allein das Holz zum Schiffbaue, das immer seine gewisse Länge und Stärke haben muß, wird in den den Flüssen nahe gelegenen Försten immer seltner; und wird am Ende für die Bedürfnisse einer so verschwenderischen Wirthschaft gar nicht mehr zu finden seyn; und so werden die Frachten nicht nur beständig vertheuert, sondern mit jedem Jahre mehr erschwert.

Doch ich will, ehe mich der Gegenstand selbst weiter führen wird, noch einmal wieder zu der Seeschiffarth nur in dem Bezuge auf die Landwirthschaft zurückkehren, wo sie die zum Ackergerwerbe, und zur Haus-

hals

haltung nothwendigen Materialien, die Gipse, die Mergel, die Kalche, die Bau- und Brennholzer, die Steinkohlen, die Bausteine dem Landmanne zuführen, und seine Produkten mit den leichtesten Kosten, und mit Schonung seines zu seinem Felde nöthigen Fuhrwerks zu Markte bringen solle, und so komme ich an unsere kleinere innere Landflüsse, wo ich aber nirgendwo die Spur einer Einrichtung zur Schifffarth antreffe.

Wenn da die Natur selbst unüberwindliche Hindernisse in die Wege gelegt hätte, oder wenn uns nicht so viele Beispiele anderer Staaten Besweise gäben, was auch gegen die größten Beschwerlichkeiten die Kunst und der Fleiß der Menschen vermag, so würde diese unbegreifliche Vernachlässigung einer so einfachen, zum täglichen Umsatze unserer eigenen wirthschaftlichen Nothwendigkeiten so bequemen Anstalt unsern Voraltern zu verzeihen seyn. Aber davon ist die Frage nicht, vielmehr bietet uns die Natur allenthalben die Hände, wo wir nur immer unsern Gewerben und unserm Handel im Innern einen bequemen Umlauf zu geben wünschen können. Die in den Jahren 1762, und 1800 auf der Isar und dem Lech gemachten Erfahrungen haben dargethan, daß auf diesen Flüssen, wenn nicht die durch Menschenhände hineingeführten Gebäude, oder ihre aus unverantwortlicher Sorglosigkeit darin vernachlässigten Trümmer alter Wuhren die Fahrt an einigen Orten unterbrächen, oder gefährlich machten, das Strohbett für die Schiffe schon überall offen seye, und höchstens hie und da einer in Anbetracht der unermesslichen Vortheile wahrhaft unbedeutenden Nachhülfe bedürfen.*) Was auf diesen beyden Flüssen die

*) Im Jahre 1762 fuhr Franz Paul Freydenberger Bürger und Domkapitlischer Schiffmeister zu Passau mit zwey sogenannten Zillen, beyde mit 600 Zentner beladen in 21 Tagen auf der Isar von Passau bis München. Er gab darauf folgende auf dieser ersten Versuchreise ihm aufgestoßene eine ordentliche Schifffarth erschwerende Hindernisse zu Protokoll: den für die Schifffarth ungeschickten Stand einiger Brücken, und ihre unbequeme



Erfahrung uns bewiesen hat, das können wir von der Amper, von der Lonsach, von einem großen Theile der Mangwald aus Analogien schliessen. Ich will, um mich nicht in ein zu großes Feld zu verlieren, einweil bey diesen für uns, wenn man nur will, so wichtig werden könnenden Flüssen stehen bleiben. Man denke sich die Isar von ihrem Ausflusse in die Donau an bis nach Tölz schifbar, die Lonsach von ihrer Mündung bis nach Murnau schifbar, den Lech von Lechgemünd bis Schongau, die Amper hinauf bis Ramssee schifbat! So sind alle diese Thäler, so ist dieser ganze westliche Theil Oberbaierns mit dem übrigen Lande in einer durch ihre Leichtigkeit und Wohlfeile alle Gewerbe neubelebenden Verbindung, dann werden die an Emsigkeit und Fleis gewöhnten Bewohner bald ihre Filze in Wiesen, ihre Haiden in Aecker umschaffen, die an den Flüssen gelegenen Märkte und Städte, wovon einige dermal kaum diese Namen ver-

die:

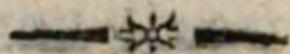
Niedrigkeit, die eben so ungeschickte Stellung einiger Schiffmühlen, die an einigen Stellen im Strohbette steckenden Stöcke, den bey Landshut in die Isar gebauten Abfall, dann zwischen Freysing und München einige seichte Stellen. Daß er an vielen Orten keine geräumte Schiffrittwege fand, obwohl ihre Räumung zu diesem Versuche befohlen war, ist sich bey einem nie zu einer Gegenfarth benützten Strohme nicht zu verwundern.

Auch Herr von Plank fand im Jahre 1800 in der Isar ganz den nehmlichen Zustand. Hie und da Stöcke und Stauden, und alte Beschlacht-Stecken im Rinnale, die Malmühler, Schöftlarer, Harlachinger und Thal-Kirchner Senkbäume, die ungeschickte Stellung der Schiffmühlen, zwischen München und Freysing seichte Stellen, als die größten Hindernisse aber wieder die Wuhr zn Landshut, und den Abrechen zu München. In dem Lech fand er in der Gegend des Pirschwaldes, bey Hohenfurth, bey Ramsau, bey Pizling, Haltenberg und Lichtenberg den Rinnal mit Stauden und Stöcken verlegt, bey Kiensau das Flußbett verronnen, ober und unter Apfeldorf, bey Lichtenberg, Mehring und Kising Untiefen, aber hauptsächlich wieder die Schongauer, Landsberger, und Friedberger Wuhren, die sich der Schiffarth in den Weeg stellen.

blenen, werden zu Manufaktur- und Handelsplätzen sich empor heben, Schongau wird die Niederlage des Handels zwischen Schwaben und Tyrol, München bezieht die Weine aus Oesterreich und Ungarn, das Getraid des reichen Unterlandes auf der Isar, und eben so das Holz aus den Thälern der Isar, und der Loisach, anstatt es durch das Triften erst auslaugen, und des größten Theils seines Brennstoffs berauben zu lassen, trocken und gesund, und eben so die Marmor, die Bruchsteine die Steinkohlen, Kalch, Gips, Eisen auf den hiesigen Markt, wo Käufer und Verkäufer mehr als drey Vierteltheile der Fracht gewinnen. Wenn man hiebei in Rechnung bringt, was die Landleute an Versäumnis ihres Zugviehes und der dazu nöthigen Knechte ersparen, und wie sie deren entweder weniger halten, oder sie nützlicher zu ihrem Feldbaue brauchen könnten, so wächst der Gewinn ins unermessliche.

Wenden wir uns jetzt gegen Osten! Da muß uns schon gleich die äußerst wichtige Bemerkung aufstoßen, daß ganz Oberbaiern von dieser Gegend her bis jetzt noch keinen schiffbaren Fluß hat. Und wenn auch durch die Schiffbarmachung der Isar hier in etwas geholfen werden zu können scheint, so bleibt doch noch ein Werk zu vollführen übrig, welches alles, was ich bisher gesagt habe an Größe, und an augenblicklicher Ergiebigkeit unendlich überwiegt.

Jährlich werden von der östlichen Gränze Oberbaierns wo unsere Salinen liegen, gegen drey mal hundert tausend Centner Salz auf der Axt nach Ober: Schwaben und die Schweiz verführt. Einem jeden, der nur einige Kenntniße von Landfuhrwerken hat, kann nicht entgehen, wie vielerley Gefahren bey dem Auf- und Abladen, und bey schlechten Wegen das zu Land verführte Salz unterworfen seye, und wie oft da entweder durch schnell eintretende böse Witterung, oder wegen Mangel des anderwärts unentbehrlichen Zugviehes, ein Aufenthalt entstehen muß, und wie dara



aus bald gänzliche Stockungen, bald wieder bey gut fahrbaren Wegen, und entweder durch Fracht: Erhöhungen oder durch Aufgebothe erzwungene Förderungen schnelle Ueberhäufungen auf den Pegstätten unvermeidlich, aber auch in diesem, wie in jedem Handlungs: Geschäfte, schädlich seyn müssen. Da bey all dem diese mühseltige und gefährliche Fracht ungeheure Summen kostet, und einen wesentlichen Theil eines der reinsten Staats: gefälle jährlich verschlingt, so ist es doch wohl des Fragens werth, ob da kein Mittel, kein Rath zu finden seye?

Fragen wir die Natur! In ihren Antworten liegt immer Wahrheit. Lassen sich nicht vielleicht vorläufig die Wege zum Theil errathen, die sie uns führen wird? Vor allem also wäre eine vortheilhafte Kanal: Linie von Traunstein in den Chiemsee aufzusuchen, denn von dem Chiemsee (vielleicht durch den Simsee?) bis in den Inn nach Rosenheim scheint sie die Natur deutlich genug vorgezeichnet, und alle Mittel dazu hingelegt zu haben. Von Rosenheim hinauf bis Grueb würde die Mangwald, der es wenigstens an Wasser nicht gebricht, schiffbar gemacht werden müssen, von Grueb aus aber führt uns die Lage des Bodens selbst, wo dann gleichwohl über Peiß durch das sogenannte Gefäll um den Hoffoldinger Forst herum der Römerstrasse und dem bey ihr sich schon befindenden tiefen Graben nach, gegen Grünwald und in die Isar, die Leistung eines schiffbaren, sechs bis sieben Stunden langen, und hie und da mit mehr oder minderer Schwierigkeit zu wässernden Kanales unternommen werden müßte. Und nun wären wir in der Isar, die wir so wie die Loisach bis gegen Murnau hinauf zur Schiffarth eingerichtet vorsehen müssen. Hier muß dann Wissenschaft und Kunst ersetzen was uns die Natur auf der ganz kleinen Strecke von Ramse bis in den Staffelsee versagt hat, von wo uns die Aha in die Amper leitet; von dieser bietet uns dann die Natur wieder zwey Wege an, entweder gleich bey

Stets

Stetten, oder unterhalb Peißenberg durch einen leicht zu führenden Kanal allemal in der Nähe von Schongau in den Lech zu gelangen.

Man wird mir den stolzen Eigendünkel nicht zutrauen, daß ich diesen Weg für den einzigen, oder für den unbedingt vollkommensten und zuverlässigsten halte, da ich nur den gebahntesten, unserer eigenen Kräfte am wenigsten bedürfenden aufgesucht, im Grunde aber nichts bezwecket habe, als in geschicktern Köpfen größere und glücklichere Ideen zu wecken. Diesen, und vorzüglich jenen, deren Berufsgeschäfte die dazu nöthigen Kenntniße voraussetzen, sey es vorbehalten die Fragen nach den Formen der Kunst und der Wissenschaft zu entscheiden, ob es nach der Lage, dem Gefälle, und der Unstättigkeit unserer Flüsse vortheilhafter seye sie ganz zu umgehen, und den Kanal von dem Chiemsee aus auf dem kürzesten und geradesten Wege in den Lech zu leiten? Ob die Vortheile dieser kürzesten Linie die Nachtheile der Umgehung der an den Flüssen gelegenen Städte und Märkte, und der Entfernung von den Berührungspunkten der Handelsstrassen aufwiegen? Sie müssen die unbedingt nothwendige Größe, Breite und Tiefe des Kanalbettes nach den genauesten Verhältnissen der günstigsten Fracht, und des auf die Herstellung vorzuschießenden Kapitals und seiner Zinse berechnen.*) Sie müssen nach örtlichen Umständen entscheiden, ob bey dem auf der Kanallinie vorkommenden Fallen und Steigen des Bodens die schiefen Flächen den kostbaren und einen großen Aufwand an Wasser verursachenden Schleußen vorzuziehen

*) Nach der Berechnung eines unserer im Fache der Staatswirthschaft erfahrensten Geschäftsmänner würde der ganze Aufwand eines von Chiemsee über München an den Lech zu leitenden schiffbaren Kanals schon durch die Ersparung an Salzfrachten in zwey bis drey Jahren ganz gewonnen werden, und selbst, wenn der Kanal in zweyen Jahren vollendet werden könnte, so würde der Frachtgewinn des ersten Jahres die Baukosten des zweyten Jahres schon vollkommen decken.



ziehen seyen? Mit einem Worte, sie müssen das, was ich nur in leichten unvollkommenen Umriszen zu entwerfen begonnen habe, mit einer den Verdiensten, welche sie damit um ihr Vaterland erwerben, gehörigen Ausstrengung und Gewissenhaftigkeit vollenden.*)

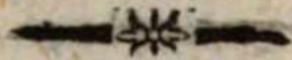
Man stoße sich aber auch nicht zu sehr an dem Umwege, den ich von Grünwald aus über Murnau herum angegeben habe. Man stelle ihm nur jenen Umweg an die Seite, auf welchem jährlich gegen dritthalb hunderttausend Zentner Salz die Salza und den Inn hinab bis Passau, dann die Donau und die Bils aufwärts bis Amberg, Donauwörth und Lauingen, und von da erst in Schwaben und Franken verführt werden, dann wird jener gegen diesen wohl verschwinden.

Zu dem kommt nun noch, das die von mir zwar nur als Beispiel vorgeschlagene Salzschiß-Strasse bey Murnau mit der obern über Füssen nach Kempten ziehenden Salzstrasse, zu Schongau mit der nach Berwang und Kinwartshofen, zu Landsberg mit jener nach Mündelheim und Memmingen zusammentrifft, und endlich sich wieder zu Donauwörth mit der jetzigen Salzschißfahrt nach einer weit kürzern Linie vereinigt. Aber sie hat auch noch den Vortheil für sich, das wo sie nicht durchgehends Strohm abwärts geht, doch nur bis auf wenige gegen den Strohm zu beschiffende Stellen, meistens mit einem sanften das Gefäll des Landes rechts

wink.

*) Denen, deren eigenes Berufsgeschäft die Wasserbaukunde nicht ist, die aber Muth, Talent, und örtliche Gelegenheit haben zu dem großen Unternehmen mitzuwirken, will ich ein Buch empfehlen, welches den Kunstverständigen seiner Wichtigkeit wegen ohnehin nicht unbekannt seyn darf, nemlich: Recherches sur les moyens de perfectionner les canaux de navigation, & sur les nombreux avantages des petits canaux. Ouvrage composé par Robert Fulton, Ingenieur Américain, & traduit de l'Anglais. A Paris chez Dupin-Triel, An VII. Noch ist mir keine deutsche Uebersetzung davon bekannt.

wüthlich durchschneidenden Flüße, oft auf Seen, oft auf Kanälen dahin
 zieht. Hieraus ergiebt sich also eine kürzere, und leichtere Farth, Ges
 winn an Zeit, Ersparung an Menschen und Pferden. Aber noch mehr!
 Dieser neue Wasserweg durchschneidet von der östlichen Gränze Baierns
 bis an den westlichen Lech die von Süden her das Land durchströmenden
 Flüße, auf ihm also würde sich auch der Handel des innländischen Salzs
 bedürfnisses über alle Gegenden des Landes mit gleicher Leichtigkeit und
 Ersparniß vertheilen lassen. Wenn wir dann endlich alles zusammenfassen,
 daß der Staat viele hundert tausend Gulden jährlich an der Salzfracht,
 an den Unterhaltungskosten der nun von dem schweren und vielen Fuhr
 wesen mehr geschonten Straßen, an Entschädigungen für verunglückte
 Pferde, an Unterhaltung der vielen Mittellegstätte, und der dazu gehörig
 en Dienerschaft erspart; daß auf diesem bequemen und wohlfeilen Wege
 den Salinen das Eisen und die Steinkohlen zugeführt werden können,
 daß die Bauern anstatt oft mehrere Monate mit ihrem Zugviehe auf den
 Strassen liegen zu müssen, nun bey ihrem Hause und Gute bleiben, und
 die Kräfte und die Zeit, die sie bis jezt ohne ihren eigenen und des Staates
 Vortheil unter tausend Ungemächlichkeiten, und unter eben so viel
 Anlässen zu Eiederlichkeit und Verschwendung verlohren haben, nun auf
 Verbesserung ihrer Wirthschaft, ihres Ackerbaues, oder zur Betreibung
 anderer für den Staat immer nützlichen Beschäftigungen und Nebenges
 werbe, oder eines kleinern Handels in dem Umkreise ihrer Nachbarschaft
 verwenden können; daß durch die Ersparung an Frachtkosten die Preise
 eines der nothwendigsten Bedürfnisse im Lande wohlfeiler werden; so stelle
 sich uns in dem nämlichen Augenblicke noch eine andere nicht minder
 glückliche Ansicht dar. Den nehmlichen Weg, den dann unsere Salz
 Frachten nehmen werden, den nehmlichen Weg wird der Handel zwischen
 Italien und Deutschland einschlagen. Die Waaren, die von Venedig
 und Triest über Salzburg, oder die, welche von Bozen durch das Inns
 thal,



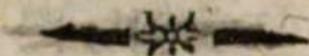
thal, oder über Mitterwald nach Baiern, und durch Baiern nach Schwaben und Franken gehen, wo immer könnten wohl diese, besonders bey den liberalen Handlungsgrundsätzen der gegenwärtigen Regierung einen wohlfeilern, gefahrlosern, und gemächlichern Weeg finden, als den, welchen ich für unsere Salzfrachten zu entwerffen versucht habe? Da finden sie die Schiffarth in alle Gegenden des Landes offen, und wie sie den Lech erreichen, so stoßen sie, wo sie immer wollen, auf die Hauptstrassen nach Schwaben und nach Franken.*) Der Staat aber gewinnt den Unterhalt so vieler blos zum Fuhrwesen genährt werdender Pferde, so viele blos damit beschäftigte Hände, und bey dem allen noch einen sehr beträchtlichen Theil der auf die Unterhaltung der Landstrassen jährlich aufzuwendenden baaren Ausgaben. Ich glaube in diesem kurzen, und in jedem Besuche noch unvollkommenen Entwurfe doch immer genug über einen Gegenstand gesagt zu haben, der für sich selbst spricht. Auch kömmt es da mehr auf Thaten, als auf Worte an. Schon ist auch hier unser Durchlauchtigster Maximilian Joseph den möglichen Wünschen seines Volkes zuvorgekommen, und schon würde ein Theil davon in Erfüllung gegangen seyn, schon würden die Ufer der Isar, und die des Lechs durch die kommenden und abfahrenden Schiffe belebter seyn, hätte nicht das sich über uns hergestürzte Tosen des Krieges die Kräfte seiner Staatsverwaltung auf eine Zeit lang mit andern dringendern Gegenständen augenblicklich beschäftigt. Auch berechtigen jene grosimüthigen Grundsätze über Handlungsfreyheit, die nun endlich einmal durch die Festigkeit der Regierung über das Geschrey des kurzichtigen Eigennuzes gesieget haben, und jene

*) Eine ganz hieher passende auf lokal und praktische Kenntnisse gestützte Ausführung der Vortheile einer solchen Verbindung mit Tyrol und Italien findet sich unter der Aufschrift: Ueber die Vortheile und Möglichkeit der Vereinigung der Isar, des Starnberger und Bodensees, in dem churpfälzb. Intelligenzbl. 1802. I. St. S. 12.

jene öffentlichen Beweise der Regierung von ihrer hohen Würdigung der Arbeit und der arbeitenden Hände *) zu größern Erwartungen. Deswegen, wenn man mich fragt, woher wir die Mittel zur Ausführung nehmen sollen, so werde ich sie in der Weisheit der Regierung, und in dem durch sie geweckten Sinne für das Große, Erhabene und Nützliche suchen. Soll denn in uns allein nie jener Gemeingeist erwachen können, mit dem andere Nationen ähnliche, und noch größere Werke ausgeführt haben? Soll der reiche Staatsbürger, der sein Geld oft im verborgenen Wucher so gefährlich waget, es nicht lieber für Unternehmungen vorschicken, welche ihm und seinen Mitbürgern überschwängliche Zinse tragen würden? Soll der Edelmann der so manche schöne Summen für eitle Dinge und schändlichen Zeitvertreib hingibt, vielleicht auf eine Karte setzt, nicht rühmlicher finden, sie hier besser anzulegen, um die Schuld für seine ererbten Freyheiten und Vorzüge dem Vaterlande abzutragen? Sollten wir wohl nicht überzeugt seyn, daß Heinrich Barts**) schlichtes Denkmal am Kesselberge mehr werth seye, als all der schale Prunk der vielen Grabsteine, die uns in vergoldeten Buchstaben Dinge sagen, welche von Zehntausenden kaum einer zu wissen verlangt? Oder soll ich wohl gar auch

*) S. Verordnung die abgewürdigten Feyertage berreff. Münchner Regierungs- und Intell. Bl. 1801 St. LI S. 801. Und die Verordnung, die Ansiedelung von Kolonisten in Baiern, und dem Herzogthume Neuburg betr. Churpfalz. Regierungsblatt 1802 X St. S. 166.

**) Im Jahre 1492 bemerkte Heinrich Barth, ein Patrizier von München, der auf diesem Gebirge (am Walchensee) vergeblich nach Metallen gesucht hatte, daß sich über den Kesselberg, und längst des Seeufers eine sehr bequeme Landstraße nach Italien anlegen ließe, besprach sich darüber mit Abt Marzif (von Benediktbeuern) und ward von Herzog Albert dem weisen mit der nöthigen Vollmacht zu diesem Unternehmen ausgerüstet. S. Franz von Paula Schrank bairische Reise. München bey J. B. Strobl 1786 S. 91 und 96, wo die Inschrift des Denkmals abgedruckt ist.



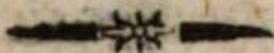
jezt noch fürchten müssen, daß man nichts brauche, als Hand an die Ausführung eines großen gemeinnützigen Werkes zu legen, um ein Gegenstand des allgemeinen Hasses, und ein Opfer des Verfolgungsgeistes zu werden? Doch — nein! um die Mittel bin ich nicht verlegen; was andere ausgeführt haben, müssen auch wir ausführen können; das, wovon wir in allen Welttheilen, und in allen Weltaltern Beispiele finden, wird doch für uns allein nicht unmöglich seyn? Was in Spanien, Italien, in Frankreich, Holland, Engeland, Preußen, in Zeiten geschehen ist, wo Künste und Wissenschaften noch nicht die Höhe erreicht hatten, auf der sie jetzt stehen; was die Egypter, die Persier, die Chineser, und selbst die Mexikaner schon lange vor ihrer unglücklichen Bekanntschaft der Europäer mit Erfolg zu unternehmen gewußt haben, davor sollten doch wir nicht verzagen? Und wie wenn diese meine Ideen — soll ich sie Träume oder soll ich sie Wünsche nennen? Indem sie zu Wirklichkeiten würden, nur die Vorübung oberdeutscher Kräfte, ein erstes Beispiel, ein naher Anlaß zu einem Unternehmen würden, welches im Anfange des neunten Jahrhunderts vergeblich versucht worden ware, und vielleicht bestimmt ist, nach einem Umlaufe von tausend Jahren die glänzendste und wichtigste Epoche des neunzehnten Jahrhunderts für Deutschland zu werden? Wir leben in einem Zeitalter, wo täglich Dinge geschehen, von deren Möglichkeit kein Sterblicher geträumt hätte, und hier handelt es sich bloß von einem höchstens fünf deutsche Stunden langen Kanale, der in einer von der Natur selbst zu einem solchen Unternehmen vorbereitet zu seyn scheinenden, von den Ufern der Altmühl an die Redzat oder Redniß sich hinziehenden Ebene ohne erhebliche Schwierigkeit, ohne abschreckenden Aufwand, und in Zeit von einem Jahre hergestellt werden könnte. *) Und dann wären die zweien größten Flüsse Deutschlands, der Rhein, und die Baiern seiner ganzen Breite nach durchströmende Donau mit

*) Cette jonction nécessitera donc un canal de cinq lieues de longueur au plus, creusé dans une plaine que la nature semble avoir destinée

mit einander vereinigt, und so die Ostsee mit dem schwarzen Meere verbunden; Dann wäre dem Levante Handel, einst dem reichsten Zweige des europäischen Handels mitten durch Deutschland der Weeg gebahnt; Dann würde selbst die Eifersucht der handelnden Nationen gegen das sie zur Verzweiflung treibende Uebergewicht einer einzigen diesem Handel einen Schwung und eine Lebhaftigkeit geben, welche er einst selbst in den Zeiten seines größten Glanzes nie gehabt hatte; Dann würden die Holländer uns die Erzeugnisse der beyden Indien und des Nordens auf dieser neuen Handlungs-Strasse zuführen, und was Laurien und der Euxan erzielen, und die Schätze der entferntesten Provinzen Asiens, aus Arabien, aus Persien und Indien würden gleichsam vor unsere Thore schwimmen. Dann würden wir den reichlichen Seegen unserer vaterländischen Erde, die große Fruchtbarkeit unseres Bodens, den Reichthum unserer überall noch wenig aufgeschlossenen Gebürge, und über das alles, unsere eigenen Kräfte mehr kennen und schätzen lernen; Dann — doch ich gerathe hier allmählig in ein Feld, dessen weit ausgebreiteter Gesichtskreis vor mir sich unerreichbar verlieret. Aber wie verzeihlich mußte mir diese Ausschweifung seyn, da ich heute von Maximilian Josephs wohlwollendem Eifer für wahre Aufklärung — ein vieles umfassender Gedanke! — sprach? wie wäre es da so natürlich mich in den großen Ideen von Volksglück, und in Planen über Baierns Wohlstand und Größe zu verlieren!

So

à cet usage. Il ne presente aucunes de ces difficultés, qu'on rencontre dans les entreprises de ce genre. Tout est, dans ce projet, aisé & Simple. Les depenses seraiant peu fortes, & l'ouvrage pourroit etre terminé dans une année. Notes du Général D sur un canal, qui joindroit le Rhin au Danube. Gazette national, ou le Moniteur universel. An. 9. Nro. 150.



So wird auch einst die Akademie der Wissenschaften bey einer Wiederkehr der heutigen Feyerlichkeit, das was ich heute in leichten Zügen froher Aussichten vor Ihnen hinschweben lies, aus ihren Jahrbüchern als Werke Maximilian Josephs, und als die erhabensten Theile der National-Geschichte vortragen, und dankbar ausrufen, Heil ihm! der das alles für sein Baiern gethan hat!

Von der Kreisbibliothek Regensburg

